

Der unbewusste Gott

Gastpredigt in der Christuskirche, Innsbruck 10. Juni 2018

Inge Patsch

Gott ist der Partner

unserer intimsten Selbstgespräche.

Wann immer wir ganz allein sind mit uns selbst, wann immer wir in letzter Ehrlichkeit Zwiesprache halten mit uns selbst, ist es legitim, den Partner solcher Selbstgespräche Gott zu nennen.¹

Viktor E. Frankl

Zweibeide, Skulptur von Albrecht Klink, Berlin



Wann sprechen wir mit uns selbst? Sicher nicht nur in verzweifelten Zeiten, sondern ganz bestimmt in jenen, die von Lebensfreude geprägt sind. In den Gipfelerlebnissen unseres Dasein danken wir: Im Erleben von Gemeinschaft, von Kultur, von Natur und vielem anderen.

In jenen Zeiten, die von uns jene seelische Widerstandskraft fordern, die derzeit hoch im Kurs steht, bete ich immer wieder Psalm 147: „...er hat die Riegel deiner Tore fest gemacht, / die Kinder in deiner Mitte gesegnet; **er verschafft deinen Grenzen Frieden** / und sättigt dich mit bestem Weizen.“

Es gehört zu den Herausforderungen im Leben, Grenzen gestalten zu können. In der Erfahrung von Enttäuschung und Trauer ist uns jener „unbewusste Gott“ nahe, den Viktor Frankl meint. Wir können uns nicht selbst trösten. In den dunklen Zeiten brauchen wir Menschen, die uns ohne Besserwisserei beistehen. Dietrich Bonhoeffer schreibt: „Manchmal denke ich der wirkliche Trost, müsse ebenso unvermutet hereinbrechen, wie die Not.“

¹ Viktor Frankl, Der unbewusste Gott, München 1988, 100

Der wirkliche Trost hat immer mit dem Lebendigen zu tun und nie mit einer Norm, die es zu befolgen gilt. In leidvollen Tagen nützen uns die Ratgeber, die aus dem scharfsinnigen Verstand kommen wenig, denn sie berühren nicht den Grund unseres Seins.

In einem Zeitalter, in dem die Zehn Gebote für viele ihre Geltung zu verlieren scheinen, muss der Mensch instand gesetzt werden, die zehntausend Gebote zu vernehmen, die in den zehntausend Situationen verschlüsselt sind, mit denen sein Leben ihn konfrontiert. Dann wird ihm nicht nur eben dieses sein Leben wieder sinnvoll (und sinnvoll heißt voller Aufgaben) erscheinen, sondern er selbst wird dann auch immunisiert sein gegenüber Konformismus und Totalitarismus; denn ein waches Gewissen allein macht ihn widerstandsfähig, so dass er sich eben nicht dem Konformismus fügt und dem Totalitarismus beugt.²

Das Gewissen spielt bei Viktor Frankl eine große Rolle. Jedoch nicht jenes Gewissen, welche die gängige Moral – die sich immer wieder ändert – befolgt, sondern diese ganz persönliche, leise, innere Stimme. Das Gewissen – wie Frankl es beschreibt – hat nichts mit jenen Ängsten zu tun, denen wir in der Gesellschaft häufig begegnen.

Solange Furcht vor Strafe, Hoffnung auf Lohn, oder der Wunsch dem Überich zu gefallen, menschliches Verhalten bestimmen, ist das wirkliche Gewissen noch gar nicht zu Wort gekommen.³

Solange die Furcht vor Strafe dirigiert . . .

. . . regiert ganz versteckt die Überzeugung, wir sind nicht gut genug. Die Angst entwickelt sich als Dirigentin zur Spezialistin, die alles weiß, obwohl sie vom Wesentlichen keine Ahnung hat. Die Angst am Dirigentenpult gleicht manchen Versicherungsvertretern, denen Gruselpropaganda geschäftlich nützt. Die Angst nützt übertriebene Sorgen aus. Ob Prüfungsangst oder Angst vor einem Vorstellungsgespräch oder leise Bedenken, dass unsere Art den Alltag zu bewältigen, anderen nicht gefällt, beeinflussen unser Handeln. Hebt die Angst den Taktstock, dann hat unser Verstand kaum eine Chance. Die Angst vor Strafe verhindert, dass wir uns selbst vertrauen. In diesen Momenten, Stunden oder

² Viktor Frankl, *Der unbewusste Gott*, München 1988, 30

³ Viktor Frankl, *Der Wille zum Sinn*, München 1994, 167

Tagen brauchen wir jemanden, der uns versteht und für uns da ist. Einen Menschen, der uns mit der Macht der Liebe beschenkt und dem die Macht zu Liebe mehr bedeutet als die Liebe zur Macht.⁴

Solange die Hoffnung auf Lohn dirigiert . . .

. . . regiert im Verborgenen die Illusion für unsere Handlungen Lob und Anerkennung zu bekommen. Die Wenn-Dann-Strategie beherrscht Fühlen, Denken und Handeln. Die Kurzsichtigkeit des Wenn-Dann will uns glauben machen, dass wir nur das richtige Rezept brauchen, dann sind wir unseres Glückes Schmied. Im Unterschied zur echten Hoffnung ist das Hoffen auf Lohn eine Illusion. Wenn uns der Einsatz für eine gute Sache am Herzen liegt, steht die Belohnung für unser Tun nicht im Vordergrund, ansonsten werden wir Opfer unserer Erwartungshaltung. In der Erwartung von Belohnung werden wir zur Marionette, die nur das im Blick hat, was Lob einbringen könnte. In dieser Wunschhaltung vergessen wir den Wert der guten Sache.

Solange der Wunsch dem Überich zu gefallen dirigiert . . .

. . . regieren unterschiedliche Gebote und Verbote, die sich in Dogmen verwandelt haben, die man auf jeden Fall befolgen muss oder keinesfalls übertreten darf. Diese Lebenshaltung führt in die Enge und hat den Blick in erster Linie darauf gerichtet, Fehler zu vermeiden. Das Leben ist komplexer und so geht es nicht. Natalie Knapp, Philosophin in Berlin schreibt: „Richtig machen kann man Dinge, für die es klare Rahmenbedingungen, kontrollierbare Regeln und wiederholbare Rezepte gibt. Wirksam kontrollieren kann man nur überschaubare geschlossene Systeme. Aber dafür ist das Leben zu komplex.“⁵

Es gibt einen Widerspruch von unbestreitbarer Erhabenheit. Er kommt aus der hohen Instanz des Gewissens, das sich weigert, seine Unversehrtheit irgendeinem anderen Gut zu opfern, das sich weigert, um eines anderen Menschen willen schuldig zu werden. Das befreite Gewissen ist nicht ängstlich, wie das an das Gesetz gebundene, sondern weit geöffnet für den Nächsten und seine konkrete Not.⁶

⁴ Inge Patsch, Vertrauen auf dein Gefühl und lebe mutig, Kevelaer 2016,

⁵ Natalie Knapp, Der unendliche Augenblick, Reinbeck bei Hamburg 2015, 188

⁶ Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, Gütersloh

Für ein Leben aus dem Gewissen ist Vertrauen wesentlich und es gibt kaum einen Gedanken, der mich tiefer berührt hat und mittlerweile viele Jahre begleitet, als jene von Maria von Wedemeyer. Sie schrieb im Oktober 1942 an ihren Verlobten Dietrich Bonhoeffer, der im Gefängnis war:

„Ich möchte mein Leben gar nicht einrichten. Ich hab’ das feste Vertrauen, dass uns das *Wesentliche* geschenkt wird und wir uns darum jetzt keine Sorgen machen sollen. Aber ich möchte auch nicht einseitig sein und möchte alles hören, was mir gesagt wird. Ja, und ich möchte mir das anverwandeln, transponieren zu eigen machen. Muss man nicht alles, was man liest und hört erst immer in eine eigene Tonart transponieren?“⁷

Herzlichen Dank für die Einladung als Katholikin in der evangelischen Kirche zu predigen und Gedanken von Viktor E. Frankl, der gläubiger Jude war, mit Ihnen zu teilen.

Inge Patsch, Lizumstraße 34, 6094 Axams, www.ingepatsch.at

Tiroler Institut für Logotherapie und Existenzanalyse nach Viktor E. Frankl,
www.logotherapie-tirol.at

⁷ Bonhoeffer, Wedemeyer, Brautbriefe, München 2001, 73